

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

14.8.1846 (No. 220)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 14. August.

N<sup>o</sup>. 220.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.  
Einzugsgebühren: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 13. August.** Die heutige (55te) öffentliche Sitzung der zweiten Kammer, welche ausschließlich der Angelegenheit der „Anhängen des Leipziger Glaubensbekenntnisses“ gewidmet war, wurde Morgens um acht Uhr eröffnet und dauerte mit Unterbrechung von einer Stunde (von 2 bis 3 Uhr) bis Nachts um halb neun Uhr. Eine fast gleich große Anzahl von Zuhörern, wie gestern, hatte die Gallerien und die Eingänge des Saales besetzt und harrete bis zum Schlusse der Sitzung aus. In der fast zwölfstündigen Debatte haben außer den Regierungskommissären, Ministerialpräsident Nebelius und Geh. Rath Bekk, die zwei und drei Mal das Wort zu nehmen sich veranlaßt sahen, 18 Redner gesprochen, und zum Theil in sehr ausführlichen Vorträgen, wie namentlich Buss, Hecker, Kapp, Mathy und Welcker. Für die Aufrechthaltung der Regierungs-Verordnung sprachen die Abgeordneten Rettig, Trefurt, Buss, Selzam, Knapp, Dahmen, Stolz, Ulrich und Kern; gegen die Verordnung, also für den Kommissionsantrag: die Abgeordneten Kapp, Hecker, Stöcker, welcher den Antrag auf Zurücknahme des Artikel 14 der Verordnung beantragte, Mathy, Welcker, Weller, Zittel und die beiden Berichtserstatter v. Soiron und Rindeschwender. Mehrere andere Mitglieder, wie Brentano, Litschgi, Junghanns II., Hägelin, Christ, Gottschalk, Baum, Reichenbach, Martin, die beiden Schmitt und Buhl, welche gleichfalls sich noch zum Wort gemeldet, haben darauf verzichtet, um die Diskussion nicht noch um einen Tag zu verlängern. Bei der namentlichen Abstimmung wurde der Antrag der Kommission in folgender Fassung angenommen: Die sämtlichen Beschwerdevorstellungen der deutsch katholischen Kirchengemeinden zu Forzheim, Mannheim, Heidelberg und Durlach, so wie den von der Petitionskommission erstatteten Bericht dem großherzogl. Staatsministerium mit dringender Empfehlung zu überweisen, damit ohne längeren Verzug den Beschwerden der Bittsteller abgeholfen und insbesondere (nach dem Antrag des Abg. Stöcker) der Artikel 14 des großh. Staatsministerialretrikts vom 20. April 1846 sofort zurückgenommen werde.

mit 36 gegen 26 St. angenommen. Für den Antrag der Kommission stimmten: Baum, Baffermann, Bissing, Blankenhorn, Bleidorn, Brentano, Buhl, Dennig, Dörr, Gottschalk, Hecker, Heimbürger, Helbing, Helmreich, v. Jzstein, Junghanns II., Kapp, Knittel, Krämer, Lenz, Mathy, Metz, Müller, Peter, Reichenbach, Richter, Rindeschwender, Scheffelt, Schmidt v. Br., v. Soiron, Stöcker, Straub, Welcker, Weller, Wette und Zittel; gegen den Antrag der Kommission stimmten: Kessperger, Bader, Buss, Christ, Dahmen, Fauth, Goll, Hägelin, Jörger, Junghanns I., Kern, Knapp, Litschgi, Martin, Meyer, Rombride, Rettig, Schaaff, Schmitt v. R., Selzam, Speyerer, v. Stockhorn, Stolz, Trefurt, Ulrich u. Vogelmann. \*)

**München, 5. August. (N. Z.)** Auf der großen Wiese neben der Pinakothek ist man seit mehreren Tagen mit den Erdarbeiten zum Bau einer neuen, den Künstlern unserer Zeit gewidmeten Pinakothek beschäftigt. Dieser Bau, der, wenn auch im Styl abweichend, in den allgemeinen Verhältnissen der alten Pinakothek entsprechend seyn wird, ist dem Hrn. Professor Voit übertragen worden. Seine Außenseiten werden mit einer langen Reihenfolge von Gemälden verziert werden, dazu v. Kaulbach die Zeichnungen übernommen hat und die Geschichte der neuesten Kunst in Deutschland den Stoff geben wird. Professor Heinrich v. Hess ist mit der Ausführung eines großen Freskobildes, des heiligen Abendmahls, im Refektorium des zur Basilika gehörigen Benediktinerklosters beschäftigt, während einer der jüngeren Künstler, die sich unter ihm gebildet, Kaspar, das Altarbild im rechten Seitenschiff der Basilika, die Steinigung Stephans, gleichfalls al fresco, ausführt und nahebei beendet hat. Von großem

\*) Die Fortsetzung der Verhandlungen der zweiten Kammer in Betreff der Sache der Deutsch-Katholiken folgt in dem heutigen Beiblatt Seite 675.

## Das Zündlicht.

Novelle von G.-e.

Lieber Ferdinand.

„Du empfängst hierbei vier Augustd'or, damit kannst Du bequem wieder zurückkommen, hier nach Oh. her, und läßtst das Reisen nach England oder Schweden hübsch seyn. Es ist dafür gesorgt, daß Du hier Dein Lebensglück finden und gründen sollst. Am Mittwoch erwarte ich Dich.“

So schrieb mir mein Oheim und Vormund Ehrhard als Antwort auf meine Bitte um fünfzig oder hundert Augustd'or, welche ich von Haarburg aus auf eine Reise nach England oder Schweden verwenden wollte. Fremdet zwar flartete ich das Blatt an, welches meine Wünsche vernichtete; was war aber weiter zu thun, als blindlings zu folgen? Mein Lebensglück? fragte ich mich ungläubig, was meint der Alte damit? Ich bin noch lange nicht Willens, mich an einen Herd zu fresseln und das traurige Philisterleben einzutauschen gegen die goldene Freiheit, mit der ich jetzt von einem Wendekreis, ja von einem Pole nach dem andern mich erfliegen will. Jedoch — schreiben und Antwort empfangen hält im glücklichsten Fall so lange auf, als wenn ich selbst reise, und die vier Goldstücke sind der Magnet, welche wider Willen mich hineinziehen. —

Schon früher hatte Ehrhard mich unterrichtet, daß ich meinen letzten Wechsel nach Göttingen empfinde, und sobald der Kursus geschlossen sey, zu ihm kommen müsse; dazu hatte ich aber keine Lust empfunden, vielmehr mit gewohnter Sicherheit, daß mein Oheim thun würde, was ich wollte, mich nach Hamburg begeben und mir dorthin Reisegeld bestell. Verdrießlich lief ich nach der Post u. ließ mich nach Berlin einschreiben, um von dort nach G. zu reisen. —

„Eine kuriose Reise nach England,“ sagte mein Nachbar im Postwagen, ein junger Mann mit einem zierlichen Schnurbarte und einem kokettischen Kinnbarte, als ich ihm mittheilte, auf welche Weise ich wider Willen zu dieser Tour käme. „Ihr Oheim geht ohne Zweifel mit dem Gedanken um, Sie zu verheirathen.“

künstlerischen Werth sind die kolorirten Kartons von Anton Fischer zu den Glasgemälden, welche der König als Geschenk für den kölner Dom bestimmt hat; namentlich hat dieser talentvolle Künstler in dem „Tode Jesu“ eine Klarheit der Anschauung, Freiheit und Größe der Zeichnung und Tiefe der Empfindung im Ausdruck und in der Bewegung gezeigt, die ihm eine sehr ehrenvolle Stelle unter den hiesigen Künstlern und den Dank Aller, die von dem Werk Freude erwarten, sichern. Die kön. Glasmalereianstalt ist bereits beschäftigt, diesen Karton auf Glas überzutragen, so wie sie einen früher von demselben Künstler angefertigten Karton von der Anbetung der Könige der Vollendung als Glasgemälde schon sehr nahe gebracht hat. Das dritte der für den Dom bestimmten größeren Gemälde ist die Ausgießung des heil. Geistes, und an dieses wird Fischer demnächst Hand anlegen.

Die „Dorfzeitung“ berichtet: In der koburgischen Ständeversammlung hat es abermals Debatten zwischen den Ständen und der Regierung über die alten bösen und wichtigen Fragen: Domänen, Staatsgut u. s. w., gegeben; doch kam am 6. August eine Verständigung darüber zu Stande, daß man für jetzt die Rechtsansprüche des Landes auf sich beruhen und die landesherrliche Proposition annehmen wolle.

**Breslau, 5. August. (Wes. Z.)** Die schleswig-holsteinische Angelegenheit findet hier so wie in ganz Deutschland die regste Theilnahme, namentlich hat sie aber die Männer des Fortschrittes in hohem Grade aufgeregt. Diese Aufregung beschränkte sich aber nicht bloß auf eine feberhafte Spannung, mit welcher man den Gang der dortigen Begebenheiten beobachtete, sondern sie suchte sich auch als That darzustellen; man wollte den wackern Holsteinern ein kräftiges Zeugniß der Theilnahme zukommen lassen. Hierzu nun wurden zwei Wege in Vorschlag gebracht. Ein Theil wollte: daß an Se. Maj. den König eine Adresse gerichtet werde, worin derselbe gebeten würde: er möge mit seinem starken Arm die Rechte Deutschlands wahren und die Wiederholung eines schimpflichen und traurigen Aktes verhüten, durch welchen Deutschland wiederum einen Theil seines Gebietes verlore, während es die Augen offen habe und die Hände träge in den Schooß lege. Der Geist von 1813 sey noch wach, der Sinn für Deutschlands Einheit und Unverletzbarkeit schlage noch so kräftig wie damals in der Brust eines jeden Schlesiens, und so wie damals sey man noch zu den größten Opfern bereit, um die Eingriffe fremder Mächte kräftig zurückzuweisen. Andererseits wollte man lediglich nur eine Adresse an die braven Holsteiner richten, worin die Gesinnungen und die Theilnahme gegen die bedrängten Bewohner jener Provinzen ausgesprochen würden. Die letztere Partei trug den Sieg davon, hauptsächlich deshalb, weil Kollektivpetitionen an Se. Maj. polizeilich unerlaubt sind und von der administrativen Gewalt inhibirt werden. Es ist nun in einigen Zusammenkünften in dem Lokale der Stadtverordnetenversammlung diese Adresse an Holstein-Schleswig berathen und redigirt worden und wird nun zur Unterzeichnung kurfürten.

Von der Weser, 7. August. (N. R.) Die eben so kräftige als gemessene Haltung der Stände in Isehoe hat auch hier weit und breit die allgemeinste Anerkennung und Würdigung gefunden, während die dänischen Maßnahmen nur immer größere Erbitterung erregen. In Oldenburg entwirft man eben eine Adresse an den Großherzog, die sehr nachdrücklich ausfallen wird. Im Herzogthum Lauenburg ist dagegen noch Alles still, obwohl nicht daran zu zweifeln ist, daß auch die dortigen Stände die Rechte des Landes wahren. Lauenburg wurde damals dem Könige von Dänemark überantwortet, als die fremden Mächte sich noch einmal auf Deutschlands Kosten schädlos hielten; es sollte ihm den Verlust des Königreichs Norwegen weniger schmerzlich machen, und so setzte sich dänischer Einfluß an der mittlern Elbe eben so wohl fest wie an der untern. Gerade dadurch ist Lübeck in eine so bedrängte Lage gerathen. Graf Münster wußte (was Hr. v. Hornayr in den „Lebensbildern aus dem Befreiungskriege“ sehr gut hervorgehoben) das Mißliche dieses Arrangements wohl zu würdigen und sprach laut sein Bedauern aus, daß Dänemark nicht ganz von der deutschen Erde verdrängt wurde; pourquoi cette puissance ne cesserait-elle d'exister? ruft er aus, indem er darauf Gewicht legt, daß Dänemark weit länger zu Napoleon gehalten habe, als der

„Der Teufel wird ihn doch nicht plagen; ich fühle dazu noch nicht den geringsten Hang; erst will ich meine Prüfung ablegen, und inzwischen mit den Dirnen, wo ich eine hübsche treffe, charmirn — auf erlaubtem Wege versteht sich. Ein verheiratheter Auskulturator scheint mir so, als wenn man Jedermann das risum teneatis zuzufeln müßte; erst will ich es doch bis zum Affen bringen.“ erwiderte ich.

„Sie haben Recht,“ versetzte mein Nachbar, „sind überhaupt noch jung, und werden erst lernen die Mädchen lieben. Weit sind Sie damit wohl noch nicht gediehen, nicht wahr?“

Mein Erdröthen machte ihn lächeln, und er fuhr fort:

„Kneipen Sie ein hübsches Mädchen in die Backen?“

„Wenn sie mir sehr gefällt,“ erwiderte ich, „bloß weil ich mich über mein Erdröthen schäme.“

„Küssen Sie sie auch wohl?“ fragte er weiter; ich zuckte die Achseln.

„Sie schimmen noch ein Neuling in dem Fache, lieber Nachbar, nehmen Sie sich in Acht; Ihnen wird eine erscheinen im Glanze der weiblichen Schönheit; irgend ein Unfand gibt Ihnen ein Recht zu Hoffnungen, und Ihr Herz ist — weg! Es geht uns Allen so; das Schlimmste ist, daß unsere erste Liebe uns in einem Nimbus strahlt, der lange uns Ehrfurcht ablockt; weit besser, wenn wir etwas frivol werden und uns mit Grissetten begnügen. Der Uebergang ist schöner als umgekehrt.“

Diese Belehrung sprach mich nicht an; ich legte mich auf die Seite u. machte Anstalt zum Schlafen. Auch umfing Morpheus mich bald. Als ich munter ward, waren wir in Ludwigslust, und mein Nachbar schüttelte sich aus vor Lachen über meine Virtuosität im Schlafen.

„Sie müssen eine Reisebeschreibung herausgeben, Freund,“ scherzte er, „wenigstens machen Sie doch die Tour noch; Andere beschreiben frisch drauf los und verlassen nicht ihre vier Wände. Aber sehen Sie dieses wunderhübsche Mädchen! Die lockt mich aus dem Wagen. Kommen Sie nicht mit?“

König von Sachsen, der doch die Hälfte seines Landes einbüßte, während jener auf deutsche Kosten entschädigt wurde. Jetzt zeigt es sich deutlich, wie viel auch in Bezug auf Dänemark zur Zeit des Wiener Kongresses gefehlt worden ist. In den Hansestädten ist die Abneigung gegen die Dänen besonders scharf ausgeprägt, wie man denn überhaupt in unserm ganzen Norden jenem kleinen aufgeblasenen Inselvolke, das sich auf Deutschlands Kosten vergrößern will, nicht geneigt ist. Von der Stimmung in den Herzogthümern mag die Thatfache zeugen, daß die Bauern in Dithmarschen und Nordfriesland Sonntags auf den Kirchhöfen erklärt haben, sie seyen bereit, „die Dänen in die Westsee zu schmeißen.“ Ueberall wird an die glorreichen Schlachten von Bornhövede und Hemmingstedt erinnert, in welchen Bauern es waren, welche die dänische Macht vernichteten. Die Kinder in den Dorfschulen singen das vaterländische Lied: „Schleswig-Holstein meerumschlungen.“ Die Dänen werden mit Schleswig-Holstein keinen leichten Stand haben; der König, der jetzt auf der Insel Föhr ist, wird sich davon überzeugen. Schwer lastet auf den Herzogthümern der dänische Zensurdruck. Die kopenhagener Presse, die keiner Zensur unterworfen ist, darf sich Alles erlauben und häuft Schmach auf Schimpf gegen Schleswig, Holstein und den deutschen Namen; die Blätter in den Herzogthümern dürfen aber eben so wenig die dänischen Angriffe abwehren, als die Rechte ihres Landes vertheidigen. Noch mehr: Hr. v. Bille, der dänische Resident in Hamburg, reicht dort und in Bremen täglich Beschwerden gegen die hamburger und bremer Blätter ein, weil diese den dänischen Anmaßungen entgegengetreten. So ist in Hamburg die Zensur namentlich gegen die „Neue Zeitung“ abermals verschärft worden, und diesmal auf dänisches Betreiben!

Kiel, 8. August. (N. K.) Das Einberufungsschreiben an die Stellvertreter der holsteinischen Ständeversammlung ist jetzt erfolgt. Diese, zu den sechs Abgeordneten addirt, welche sich noch in Iphoe befinden, und ergänzt durch einen Vertreter der Universität, wozu man den Professor Paulsen designirte, würden denn fernerhin das Wohl des Landes beraten. Werden aber die Einberufenen sich einstellen? Man hegt gegründeten Zweifel. Die Freisinnigen werden nicht wollen aus Freisinnigkeit, die Unentschiedenen aus Scheu vor der öffentlichen Meinung, die Unfähigen aus Selbstkenntniß. Was dann? Neue Wahlen wird man im jetzigen Augenblick gewiß nicht anordnen. Es dürfte also doch wohl ein zweijähriger Termin verstreichen, während dessen Regierung und Volk sich die Sache überlegen können. Armes Land, wo weder jene, noch dieses das rechte Vertrauen zu sich selbst und gegenfeitig haben! Und nun steht noch im Monat Oktober die fatale schleswigsche Ständeversammlung bevor, deren Mitglieder wohl eben so ungewiß seyn mögen, was sie selbst beginnen, als die Regierung, welches Verfahren sie ihnen gegenüber einschlagen soll. Die holsteinische Ständeversammlung war diesmal die Avantgarde, man wird in Schleswig hinter ihr nicht zurückbleiben wollen. Aber nach Frankfurt hin kann man ihr doch nicht gut folgen. Eine Adresse an den König ist in der schleswigschen Ständeversammlung bisher nicht üblich gewesen; um so gewisser würde man sie jetzt zurückweisen. Der Antrag, dem deutschen Bunde beizutreten, der in Schleswig, wo jetzt die lex regia gelten soll, wohl die Auflösung herbeiführen würde, die man in Holstein offenbar vermeiden wollte, würde diesen Erfolg doch nur in dem Falle haben, daß er die Stimmenmehrheit gewinnen könnte, was bisher nicht der Fall war, und was auch dieses Mal die nordschleswigsche Opposition zu verhindern wissen wird. Lösen sich aber die schleswigschen Stände selbst auf wie die holsteinischen, so werden doch mehr Mitglieder zurückbleiben, als in Iphoe der Fall war, und gegen die vorgelegten Gesegentwürfe ist also in Schleswig bei Weitem mehr in Aussicht gestellt. Ein Unterschied in der Behandlung Schleswigs und Holsteins wird sich nach dem königlichen „offenen Brief“ immer mehr bemerklich machen. Darauf deutet vorläufig schon der Erlaß an die Polizeibehörden Holsteins hin, welcher das freie Petitionsrecht und die Volksversammlungen wesentlich beschränkt. Im Herzogthum Schleswig vernimmt man nichts von einem solchen Erlaße. Dort würde man vielleicht den sogenannten „Mißbrauch“ des Petitions- und Versammlungsrechtes als Hochverrath bestrafen. Oder sollte die hiesige Beschränkung nur die Strafe für den Gang der neumünsterschen Versammlung seyn? Rechnet man auf den sogenannten „loyalern“ Sinn der Schleswiger? Es waren aber auch viele Schleswiger zugegen, die sehr entschiedene Reden führten, und Obergerichtsadvokat Bäßler war Präsesident. Gegen diesen, behaupten dänische Blätter, soll eine Kriminaluntersuchung eingeleitet werden. Sollte aber eine Freisprechung vom schleswigschen Obergerichte nicht voraussetzen seyn? — Die sechs in Kiel wohnhaften Ständemitglieder wurden bei ihrer Rückkehr von Iphoe mit Serenade und Illumination der Stadt empfangen.

Aus Oesterreich, 5. August. (N. B.) Die vom Papst Pius IX. befolgte Politik scheint hier nicht unbedingten Beifall zu ernten. Man glaubt

in seinem Benehmen allzuvielle Konzessionen, die vielleicht später in ein schädliches Gegentheil des beabsichtigten Zwecks umschlagen könnten, zu entdecken. Es soll in diesem Geiste eine Note an den päpstlichen Hof abgegangen seyn. Befremdende Kombinationen möchten allerdings zum Vorschein kommen, wenn man die bekannte Hypothese, Pius IX. sey durch französischen Einfluß gewählt worden und habe denselben noch immer nicht von sich ausgeschlossen, für eine ausgemachte Thatfache ansehen dürfte, wodurch sodann auch der Schlüssel zu der dermaligen Haltung unseres Cabinets gefunden seyn dürfte.

Frankreich.

Paris, 11. August. (Korresp.) Der Kanzler Pasquier und die Kommission der Pairskammer haben gestern den Angeklagten, Joseph Henry, in der Conciergerie verhört. Hr. Laplagne-Barris ist mit der Abfassung des Berichts beauftragt, der übrigens nicht vor dem 20. d. in öffentlicher Sitzung vorgelesen werden dürfte. Die Pistolen, deren sich Henry bediente, sind durch zwei Kunstverständige, nämlich den Büchsenmacher Montier-Lepage und einen Artilleriekapitän, Vorsteher der Schützenschule in Vincennes, untersucht worden. Die vorgenommenen Versuche ergaben, dem „Journal des Debats“ zufolge, daß eine mit diesen Pistolen abgeschossene Kugel auf hundert Metres weit noch das Ziel erreichte, aber ohne bestimmte Richtung; daß die Kugel auf sechzig Metres ein vier bis fünf Linien dickes Brett durchschlug; auf 35 bis 40 Metres das Brett durchlöcherete und sich an der einige Schritte weiter befindlichen Mauer erst platt schlug. Diese Versuche wurden zehn bis zwölf Mal wiederholt und gaben immer dasselbe Ergebniß. — Das Ministerium hat dem französischen Generalkonsul in Tanger unbeschränkte Vollmacht gegeben, um durch Unterhandlungen mit Abd-el-Kader oder auf andere Weise die Befreiung des Oberstleutnants Courby de Cognord und der andern Gefangenen der Deira zu erwirken. Der Generalkonsul hat erklärt, daß er fast mit Sicherheit das Gelingen dieses Unternehmens verbürgen wolle. — Der „Constitutionnel“ meldet, daß das Ministerium bereits angefangen habe, die angekündigten Fortschritte in's Werk zu setzen; in einem vor Kurzem gehaltenen Ministerrath sey beschlossen worden, daß die Minister, wenn sie unter sich oder mit den verschiedenen Bureaus korrespondiren, wieder den, nach der Julirevolution abgeschafften Titel *Créancier* erhalten sollen.

Paris, 11. August. (Korresp.) Graf Mole soll die ihm zugedachte Würde eines Vizekanzlers der Pairskammer abgelehnt haben; es heißt nun, daß der ehemalige Justizminister Barthe Kanzler werden und Herr Pasquier nur den Ehrentitel des Chancelier honoraire behalten soll. — Ein anonymes Schreiben hat den Polizeipräsidenten benachrichtigt, daß eine Bande von Uebelthätern den Plan gefaßt habe, eine genau bezeichnete Strecke der Eisenbahn von Orleans zu unterminiren, so daß bei dem ersten darübergehenden Wagenzug die Bahn einstürze und die fürchterlichste Katastrophe erfolgen müsse; der Polizeipräsident hat diese Anzeige sogleich der Verwaltung der Orleans-Eisenbahn mitgetheilt, man hat Nachsuchungen und Nachgrabungen angestellt, aber bis jetzt noch nichts gefunden, was die obige Anzeige bestätigte. — Gestern Abend fand hier auf dem Boulevard des Italiens ein kleiner Aufruhr statt; zwei junge Handwerker in Blouse setzten sich an einen der Tische vor dem durch die Brüder Parrot geführten Kaffee Durand am Eck der Rue Louis le Grand und verlangten zwei Tassen Kaffee. Der Marqueur gab ihnen zur Antwort: „Man bedient hier keine Leute in Blousen.“ Die jungen Leute bestanden auf ihrem Verlangen und legten den Betrag der Zeche zum Voraus auf den Tisch. Der Kaffeehausinhaber kam nun selbst und bestätigte die Weigerung des Marqueurs, mit der Bemerkung: sein Kaffeehaus sey nur für ordentliche Leute, nicht für Gesindel offen. Indessen hatten sich sehr viele Umstehende gesammelt und nahmen für die jungen Leute gegen den Wirth Partei. Einer der Marqueure lief auf den nächsten Posten und holte die Wache. Wie natürlich wollte der Korporal die beiden Arbeiter in Blousen verhaften, aber das zu mehr als tausend Personen angewachsene Publikum widerstand sich und forderte die Verhaftung des Wirths. Unter dreimaligem donnernden Applaus wurde dieser auch von den Soldaten fortgeführt, und die beiden Arbeiter, von vielen Zeugen begleitet, begaben sich freiwillig ihm nach, zum Polizeikommissär. — Einer Berechnung des „National“ zu Folge sigen in der neuen Kammer über zweihundert öffentliche Beamte und allein 32 Offiziere der Landarmee, nämlich 2 Marschälle, 16 Generale, 11 Obersten und Oberstleutnants, 1 Hauptmann und 2 Militärintendanten. — Die hier lebenden Italiener aus dem Kirchenstaate haben von der französischen Regierung die Autorisation erhalten, von der Amnestie des Papstes Gebrauch zu machen und in ihre Heimath zurückzukehren. Jeder hat auf diesfallsiges Verlangen das nöthige Reisegeld erhalten. — In Folge der Demission des Herrn Kasimir Perier ernannt eine königliche Ordonnanz vom 5. d. M. den Grafen von Bern, französischen Gesandten in Kassel, zum bevollmächtigten Minister an den

Nicht des Mädchens willen, sondern weil ich Durst und Hunger empfand, hing ich aus.

„Das ist die allgemein bekannte schöne Bertha in Ludwigslust!“

Mit diesen Worten sah sie mein Nachbar die Hand der Widerstrebenden und führte sie mir entgegen. Ich ward verworren, denn ich sah wirklich vor mir ein Paar sanftleuchtender blauer Augen, die einen bittenden Blick auf mich warfen, vor dem ich den meinigen niederzuschlug und einige Worte der Höflichkeit zu flammeln versuchte.

„Ach, nicht so schüchtern, mein Lieber! Hier schauen Sie her: so geht man mit solchen Schönen um!“ sprach mein Nachbar, und umschloß kräftig die Erdrückende, um einen Kuß ihr aufzudrücken; aber sie duldet dies nicht, sondern wand sich ihm schweigend.

„Du möchtest wohl gern von diesem Herrn geküßt seyn?“ sagte er lachend, auf mich deutend, und wiewohl ich darüber erröthete, konnte ich doch nicht umhin, einen Blick auf Bertha zu werfen; ihr Auge, mit einem besondern, für mich unerklärlichen Ausdrucke, begegnete mir, und ich fühlte mich — seltsamerweise — zu ihr hingezogen.

„Habe ich's errathen? Ihr Weide kennt Euch schon!“ lachte mein Nachbar, und drückte, ehe ich's mißversah, mir das Mädchen in den Arm.

Betroffen prallten wir Beide zurück.

„Nehmen Sie's nicht übel, lieber Nachbar,“ hat er, als ich ein verbüßertes Gesicht machte; „ich bin etwas aufgeweckt, Natur, und weil ich bemerkte, daß Ihrer Weider blaue Augen sich zu suchen schienen, wollte ich die Annäherung beschleunigen. Es geht nichts über zwei schöne blaue Augen!“

„Das kann ich nicht sagen, mich ziehen schwarze Augen mehr an als blaue,“ erwiderte ich, bloß um nicht wortarm zu scheinen.

Beinahe that mir diese Aeußerung leid; Bertha warf mir einen schmolgenden Blick zu, und mein Nachbar, dessen Namen ich noch nicht wußte, gewann einen so

„Nennen Sie mich Berthold,“ verlangte mein Nachbar, als wir uns wieder in den Wagen setzten, „und ich werde Sie auch mit Ihrem Vornamen, um den ich bitte, benennen; wir Beide passen herrlich zusammen.“

Das fand ich nun zwar durchaus nicht, jedoch wollte ich mich auch nicht von ihm isoliren; die anderen Passagiere waren sehr bejahrte Männer, lauter Kaufleute dem Anscheine nach, und zwei Damen, deren Alter daraus erhellte, daß sie Brillen trugen. Es blieb mir also nichts übrig, wollte ich nicht ganz allein seyn, als mit Berthold zusammen zu halten.

Er begann nun zu entwickeln, welche unennbarer Reiz in dem blauen Auge eines Weibes verborgen liege, und mit welchen andern körperlichen Vorzügen, ja selbst mit welchen Tugenden ein solches Auge immer verbunden sey, so daß ich vor Verwunderung über seinen meisterhaften Vortrag ihn schweigend anstaunte und selbst die anderen Reisenden ihm aufmerksam zuhörten.

„Wo Tausend haben Sie alle Erfahrung her?“ fragte endlich ein alter Herr, „sollte man nicht meinen, Sie hätten Physiologie und Psychologie des Weibes in einem Harem des Großsultans studirt, und Ihr frisches, unentmerwtes Aeußere widerlegt dies doch?“

Berthold lachte, machte mich aber auf jedes hübsche Mädchen mit blauen Augen aufmerksam, und bewirkte so viel, daß ich jeder, welche nur erschien, immer dreister in's Gesicht blickte. Auch schien es mir wirklich, als athme eine anziehende Weiblichkeit nur aus blauen Augen.

So kamen wir in Berlin an, und Berthold bedung sich, daß ich mit ihm zusammen wohnen mußte; dies nahm ich auch gern an, weil ich den lebenslustigen Jüngling liebgewonnen hatte, obwohl er mir etwas zu frei im Umgange erschien. In Berlin konnte ich mich jedoch nicht lange aufhalten, denn — es fehlte mir am Gelde, und mein neuer Freund schien damit auch nicht überflüssig versehen; daher erklärte ich apodiktisch, daß ich nur zwei Tage verweilen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Höfen von Hannover und Braunschweig. Wir haben bereits gemeldet, daß Herr v. Lavalette, zuletzt Generalkonsul in Alexandrien, zum Gesandten am kurbessischen Hofe ernannt worden ist. — Wir haben heute über Marseille algierische Journale bis zum 5. d. M.; sie bringen nichts von Interesse. Minister Salvandy hat die Besichtigung der algierischen Kolonie bis nach Kalla-Marghnia an der marokkanischen Gränze ausgedehnt und sich dann in Dschemma-Schazuat nach Sette eingeschifft, wo er bereits eingetroffen seyn muß.

### Großbritannien.

London, 8. August. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung erläuterte Lord J. Russell, nachdem er die Umwandlung des Hauses in ein Subsidienkomitee beantragt hatte, die vom Oberbefehlshaber, Herzog von Wellington, bezüglich der militärischen Peitschenstrafe gefasste Entschliessung, indem er zugleich bemerkte, daß er das Verdienst der vom Herzoge getroffenen Abänderungen nicht für sich anspreche, eben so wenig aber vor der Verantwortlichkeit zurückschreibe, welche auf die Regierung fallen müsse, weil sie der vom Herzoge verfügten Beschränkung der körperlichen Züchtigung zugestimmt hätte, deren gänzliche Abschaffung für jetzt sowohl sie (die Regierung) als der Herzog abgelehnt habe. Der Premierminister sagte sodann im Wesentlichen: „Der Herzog hat nach sorgfältiger Erwägung dieser Angelegenheit allen Offizieren, welche Kriegsgerichte niedersetzen, die Weisung gegeben, daß kein Kriegsgericht, welcher Klasse es auch angehöre, eine schwerere Strafe als 50 Hiebe verhängen soll. Zugleich hat der Herzog die ausdrückliche Weisung erteilt, daß jede Vorsorge, um den Gesundheitszustand des zu körperlicher Strafe Verurtheilten zu ermitteln, getroffen und zugleich jeder andere Umstand, wie z. B. die Hitze oder Kälte der Witterung, der die Vollziehung der Strafe für die Gesundheit des Sträflings gefährlich machen könnte, berücksichtigt werden soll. Ich weiß, daß Viele die körperliche Züchtigung mit einem Male abgeschafft wissen möchten. Ich wäre froh, den Tag zu erleben, an welchem sie abgeschafft werden kann, aber ich glaube, daß die Aufrechterhaltung der Mannszucht im Heere ein höchst wichtiger Gegenstand ist; denn ein gut diszipliniertes Heer ist eine Wohlthat für sein Land und ein Schrecken für seine Feinde, während ein schlecht diszipliniertes Heer ein Schrecken für das Land ist und vom Feinde verachtet wird. Ich meine daher, daß der Herzog vollkommen recht that, die jetzige Beschränkung der Strafe anzuordnen, ohne für jetzt weitere Maßregeln für ihre Abschaffung zu treffen. Es gibt nur zwei Wege, auf welchen die Abschaffung der Körperstrafen und zugleich die Aufrechterhaltung der militärischen Mannszucht bewirkt werden kann. Der eine würde darin bestehen, daß man andere Strafarten ersänne, die eben so wirksam und fähig wären, die jetzige ausgezeichnete Mannszucht im Heere aufrecht zu halten, als durch die bisherige Strafweise geschah; der andere aber würde dahin zielen müssen, das moralische Gefühl des Soldaten so umzuwandeln, daß andere Strafweisen wirksamer seyn und einen größeren Eindruck auf sein Gemüth machen würden, als es in seinem jetzigen Disziplinarzustande der Fall ist. Diesen beiden Wegen haben der Herzog von Wellington und Lord Hill als Oberbefehlshaber, so wie die drei letzten Kriegssekretäre ihre sorgsamste Erwägung zugewendet. Was den ersten Weg angeht, so sind in Folge der Anempfehlung, welche der Bericht der im Jahr 1835 zur Prüfung dieser Frage niedergesetzten Kommission enthielt, damals sofort entsprechende Maßregeln getroffen worden, und es ist Thatsache, daß in Folge der veränderten Strafweisen, welche jene Kommission anempfahl, die in der Armee verhängten Körperstrafen sehr beträchtlich abgenommen haben, so daß z. B. im vorigen Jahre unter 190 Soldaten nur einer körperlich geschlagen ward. Was den zweiten Weg betrifft, so hängt dessen Einschlagung von dem sittlichen Zustande des Soldaten und insbesondere davon ab, daß er gegen die Eindrücke der Scham reizbarer gemacht wird. In den letzten Jahren sind verschiedene Maßregeln getroffen worden, um den sittlichen Zustand des Soldaten zu heben; man hat dies durch Zuerkennung von Belohnungen für gutes Verhalten, durch Beförderung der Gemeinen zu Unteroffizieren, wobei ihnen zugleich die Equipirungskosten vergütet werden, durch Errichtung von Bibliotheken in den Kasernen und von Regimentschulen, so wie durch die Bildung von Sparrassen in der Armee zu bewerkstelligen gesucht. Ich hoffe, genug gesagt zu haben, um Dr. Bowring zur Zurückziehung des von ihm angeforderten Antrags zu vermögen. Ich beklage, daß der Doktor einen Antrag stellen will, welcher seine Weigerung ausdrückt, mit der vom Oberbefehlshaber verfügten Beschränkung der Peitschenstrafe zufrieden zu seyn, und deshalb muß ich das Haus an den Bericht der aus Staatsmännern und Militärs von großer Erfahrung zusammengesetzten Kommission erinnern, welche bereits im Jahre 1835 vom Parlament zur Untersuchung dieser Frage niedergesetzt wurde. Diese Kommission gelangte zu dem Schlusse, daß die Ersetzung der Körperstrafe durch andere Strafen entweder unausführbar oder, wenn ausführbar, mit der militärischen Mannszucht unverträglich sey. Sie erklärte zugleich, daß es nicht rathsam seyn würde, die Körperstrafen gänzlich abzuschaffen, und daß jedenfalls, wenn man sie abschaffen wolle, dies nur schrittweise und allmählig geschehen dürfe. Ich bin daher der Ansicht, daß das Unterhaus nicht plötzlich und am Ende einer Parlaments-Sitzung aus Anlaß eines Vorfalls, der einen solchen Schritt gar nicht rechtfertigen würde, irgend einen Beschluß genehmigen darf, durch welchen das alte System unserer militärischen Mannszucht ganz abgeändert werden und die Armee ihr Vertrauen auf die ihr vorgelegten Behörden verlieren würde. Selbst wenn das Haus meiner Versicherung, daß die Regierung keineswegs die Körperstrafen irgend länger beizubehalten wünscht, als es nöthig ist, nicht glauben sollte, so ist das Haus doch gewiß dem Rufe und der 60jährigen Erfahrung des Herzogs von Wellington in so weit Rücksicht schuldig, daß es sich mit dem Befehle, den er jetzt erlassen hat, zufrieden gibt und ihm vertrauensvoll die Art und Weise anheim stellt, wie er die Disziplin in der Armee aufrecht halten zu müssen glaubt.“ Dr. Bowring äußerte, daß er die Schlussworte des Ministers mit Schmerz vernommen habe. Schon hätte er gehofft, daß der jüngste Ausdruck der öffentlichen Meinung zur gänzlichen und sofortigen Abschaffung der Körperstrafen im Heere führen werde; er sehe aber, daß die Peitsche noch in der Hand des Züchters bleiben und daß ihre Anwendung durch den tyrannischen Vorwand der Nothwendigkeit gerechtfertigt werden solle. Er behauptete, daß die Beibehaltung auch nur eines Theiles des jetzigen Systems unnöthig sey, und daß das Peitschen der Soldaten nicht länger gebuldet werden dürfe. Selbst die so eben vom Minister angekündigte Beschränkung würde den Soldaten einem unbegrenzten Despotismus überantworten; denn es sey bekannt, daß in Rußland 12 Knutenhiebe, gehörig ausgeübt, den Tod herbeiführen könnten; eben so können 50 Hiebe, wenn ein erbarmungsloser Züchtiger sie austheilt, in ihrer Wirkung 1000 gewöhnlichen Hieben gleich kommen. Der Redner

schilderte nun mehre Fälle, wo die Peitschenstrafe entsetzliche Mattern bewirkte, und behauptete, daß diese Bestrafungsart ungewiß und ungleich sey, indem ihre Wirksamkeit von der größeren oder geringeren Menschlichkeit der Züchtiger und des befehligen Offiziers, so wie von der Geschicklichkeit des Militärwundarztes abhängt. Er gedachte sodann des Soldaten White, der zu Hounslow an den Folgen der Peitschenhiebe gestorben sey, u. erinnerte an den Ausspruch der Leichenjury, welche ihre Landeute aufgefodert habe, einmüthig auf Abschaffung dieser grausamen Strafe hinzuwirken. Eine Jury des Volks habe den Vertretern des Volks erklärt, daß ein Mann, der nicht zum Tode verurtheilt war, durch diese Strafe getödtet wurde; auch hoffe er, daß das Haus die während der Sitzungen jener Jury zu Devonport vorgekommenen Fälle nicht vergessen werde, wo das Peitschen plötzlich eingestellt worden sey, weil sich herausgestellt habe, daß man ohne Gefahr für das Leben der Leute nicht damit fortfahren könne. In allen solchen Fällen würden die Opfer zerstückt und blutend weggetragen. Ob etwa durch diese Martern die Soldaten gebessert würden? Ganz das Gegentheil; sie würden nur schlechter, unempfindlich gegen Ehre und zu Verbrechen bereit. Die allgemeine Stimme der Presse und der Nation verlange die Abschaffung dieser grausamen Strafe. Die Versicherungen Lord J. Russell's über diesen Gegenstand könnten dem Lande nur in der Hoffnung willkommen seyn, daß späterhin die gänzliche Abschaffung der Peitschenstrafe erfolgen werde, und deshalb fordere er das Haus auf, durch Genehmigung seines Beschlusses, daß das Peitschen jetzt und für immer in der Armee abgeschafft werden solle, den Minister zu nöthigen, daß er den Augenblick des Aufhörens dieser Strafe baldigst herbeiführe. Hr. Berkeley unterstützte den Bowring'schen Antrag, indem er die traurigen Folgen der Peitschenstrafe beschrieb und behauptete, daß dieselbe den völlig Lasterhaften selten bessere, den Anfänger im Laster aber nur darin bestärke. Oberst Peel behauptete, daß die Beibehaltung der Ermächtigung, Körperstrafen zu verhängen, unerlässlich sey, so lange die britische Armee in ihrer jetzigen Weise zusammengesetzt sey; je seltener man aber zu dieser Strafe schreite, desto wohlthätiger werde ihr Eindruck seyn. Hr. Williams bedauerte, daß Lord J. Russell sich hinter die Autorität Wellington's geborgen habe, und die Verantwortlichkeit dieser Strafe auf den Herzog wälze. Da 50 Hiebe jetzt das Maximum der Strafe seyn sollten, so müsse auch die Beschaffenheit der Peitsche genau vorgeschrieben werden. Uebrigens wünsche er, da die Zahl der Hiebe in der Armee beschränkt sey, nun auch zu wissen, was in der Flotte geschehen solle, da angeblich 48 Hiebe am Bord so stark wirkten, als 200 in der Armee. Kapitän Layard sprach für die Abschaffung des Peitschens in der Armee, und wies auf die günstigen Folgen hin, welche die durch Lord Bentinck vorgenommene Beseitigung dieser Strafe in der indischen Armee gehabt habe. Freilich sey sie durch Lord Hardinge in den Sepoyregimentern wieder eingeführt worden; dies beweise aber bloß, daß man auch dabei das abgeschaffte Peitschen ohne Besorgniß oder Gefahr wieder einführen könne, falls sich gegen Erwarten herausstellen sollte, daß die Mannszucht ohne diese Strafe nicht aufrecht erhalten werden könne. Er stimme daher für den Bowring'schen Antrag. Oberst Reid erklärte sich gegen denselben, indem er versicherte, daß nach seiner 30jährigen Diensterfahrung die Zeit zur Aufhebung der Körperstrafen noch nicht gekommen sey. Die Einperrung sey als Strafe im Heere nicht wirksam genug, da ein schlechtes Subjekt einzig die Peitschenstrafe fürchte. Man möge die Letztere möglichst selten anwenden; aber die Vollmacht, sie zu verhängen, sey zur Erhaltung der Mannszucht unerlässlich. Hr. Osborne schlug für den Fall, daß der Bowring'sche Antrag verworfen werde, als Amendement vor, daß die Peitschenstrafe nur auf dem Marsche für Meuterei oder Diebstahl beibehalten, aber nie 50 Hiebe übersteigen solle. Für gänzliche und sofortige Abschaffung des Peitschens sey er nicht, werde aber doch, um die Regierung zu einer bessern Rekrutierungsweise zu zwingen, für den Bowring'schen Antrag stimmen. Hr. Forster äußerte, daß die vom Oberbefehlshaber angeordnete Beschränkung der Peitschenstrafe den Anforderungen der Menschlichkeit genüge, ihre gänzliche Abschaffung aber für jetzt unthunlich sey. Gelingen es, die Sittlichkeit und den Charakter des britischen Soldaten mehr zu heben, so werde die Vollmacht zur körperlichen Züchtigung unbenutzt bleiben, und im britischen Heere der Gebrauch des Peitschens bald unbekannt werden. Sir C. Napier behauptete, daß man die Peitschenstrafe, wenn sie in der Armee abgeschafft werde, auch in der Flotte abschaffen müsse, wozu er nie seine Zustimmung geben werde. Hr. Walker wunderte sich, daß die Regierung nach den jüngsten Vorgängen nicht sofort die gänzliche Abschaffung des Peitschens beschlossen habe; die öffentliche Meinung sey dieser Strafe so entschieden abgeneigt, daß das Haus es schwer finden werde, sich dieser Stimmung zu widersetzen. Nachdem noch einige Redner für und wider gesprochen hätten, wurde zuerst der Bowring'sche Antrag mit 97 gegen 37 und sodann das Osborne'sche Amendement mit 81 gegen 25 Stimmen verworfen. — In der heutigen Unterhaus-Sitzung wurde die Zuckerzollbill zum dritten Male verlesen und angenommen. Zuvor hatte der Schatzkanzler angezeigt, daß er am 10. die Herabsetzung des Zolles auf Rum beantragen werde, und zugleich angekündigt, daß er in nächster Sitzung noch weitere Maßregeln zur Durchführung der Freihandelsgrundsätze vorzuschlagen beabsichtige.

### Sien.

Sindien. + Paris, 11. August. (Korresp.) Die dieses Mal ungewöhnlich lange ausgebliebene indische Post ist endlich am 8. d. in Marseille angekommen und der sie nach London bringende Kurier passirte gestern durch Paris. Das Dampfboot „Alphar“, das das Postfelleisen über das rothe Meer befördern sollte, ward durch heftige Stürme vier Tage lang aufgehalten und mußte endlich sehr beschädigt nach Bombay zurückkehren. Die Nachrichten aus Bombay gehen bis zum 1. Juli; die wichtigste darunter ist, daß die Engländer von dem Fort Kota-Kangra ohne Schwertreich Besitz genommen haben. Alle Militäroperationen im Pendschab sind somit beendigt. Es herrschte überall die größte Ruhe, aber die englische Armee ward durch epidemische Krankheiten dezimirt. — Die Nachrichten aus China sind ohne alles Interesse.

Marburg, 8. August. Gestern Abend 9<sup>3/4</sup> Uhr starb unser hochverdienter und ehrwürdiger Superintendent, Professor der Theologie, Karl Wilhelm Justi, geboren den 14. Januar 1767, in einem Alter von fast achtzig Jahren. Durch seine christlich-ethischen Arbeiten im Gebiete der Theologie und schönen Literatur weithin bekannt, erzeute er sich wegen seiner Liebenswürdigkeit und Humanität einer ungemeinen Verehrung seiner zahlreichen Schüler, seiner Gemeinde und der ganzen Provinz, deren geistliches Oberhaupt er war.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Table with 4 columns: Karlsruhe, Aug. 12., Morg. 7 U., Mitt. 2 U., Abends 9 U. Rows include: Luftdruck red. auf 10°, Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind m. Stärke (4=Sturm), Bewölkung nach Zehnteln, Niederschlag Par. Kub. Zoll, Verdunstung Par. Zoll Höhe, Dunstdruck Par. Lin., Aug. 12. Therm. min. 15.4, max. 19.4, med. 16.8.

Todesanzeigen.

C 980.1 Diersburg. Am 8. d. M. starb zu Herrenalb unsere gute, unvergessliche Mutter, Wilhelmine Rott, geb. Bürklin, an den Folgen des Schleimfiebers, — wovon wir nahe und ferne Freunde der Schwergeliebten Dulderin auf diesem Wege in Kenntniss setzen.

Diersburg, den 12. August 1846.

Ludw. Rott, Pfarrer. Eduard Rott. Emilie Rott.

C 989.1 Karlsruhe. Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, auswärtige Freunde und Bekannte von dem am 12. d. M., Abends ein Viertel nach neun Uhr erfolgten Hinscheiden unseres geliebten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Oheims, des hiesigen Bürgers und Weinhändlers Christian Müblich, in Kenntniss zu setzen und bitten um stille Theilnahme.

Karlsruhe, den 13. August 1846.

Die Hinterbliebenen.

C 957.2 Karlsruhe. (Museum.) Zur Feier des hohen Geburtstages Seiner Königlich hohen Hoheit des Erbgroßherzogs findet Samstag, den 15. d. M., vollständige türkische Musik von dem Musikkorps des Leibinfanterie-Regiments im Museumsgarten Statt. Anfang halb 6 Uhr.

Nach beendigter Gartenmusik ist Tanzunterhaltung im Gartenlokale bis 11 Uhr.

Die Kommission.

Literarische Anzeige.

C 940.1 In der G. Braun'schen Postbuchhandlung in Karlsruhe und bei W. Panemann in Rastatt ist zu haben:

St. M. Henning: Schein gehaltene Fischkünste.

Ober Anweisung, auf alle Arten Fische den Köder, die Witterung oder Lockpfeife zu machen, um sie in Reusen und Säcken, mit der Angel und dem Zeuggarne und mit den bloßen Händen zu fangen; eben so auch die Witterung auf Krebse, sie in Reusen und Säcken, mit dem Ketscher und den Stednetzen zu fangen, nebst manchem Wissenswürdigem für Fischliebhaber, Teichbesitzer und Fischer, die Befahrung der Teiche mit Fischen und Krebse und mehrere gehaltene Künste betreffend. Zweite, unveränderte Auflage. 8. Geh. Preis 36. fr.

C 951.1 Groshoppach, Württemberg. (Empfehlung arsenikfreier Schwefelschnitten.) Unterzeichnetem empfiehlt bei der Aussicht auf einen gesegneten Herbst seine arsenikfreien Schwefelschnitten, für deren Güte er garantiren kann. Wer leere Fässer, selbst stark gepichte Bierfässer, 2 bis 3 mal damit ein- und die Getränke aufbrennt, erhält nie frunkte, sondern viel lagerbare Weine, Most, Bier und Fässer; auch werden zähe, schwere, saure Weine, Most und Bier, nach Gebrauchsanweisung behandelt, in 10 bis 12 Tagen verbessert.

Das Pfund kostet mit Gewürz 48 fr., ohne Gewürz 32 fr. Sendungen haben für eigene Rechnung bezogen: in Karlsruhe Herr Paagel; in Freiburg Herr Weiss und Herr R. G. Wagner; in Pödersheim Herr Joz; in Schopshelm Herr Steinhauser; in Offenau Herr Höfeler; in Mannheim Herr Wolf und Komp.; in Heberlingen Herr Schaubert; in Offenburg Hr. Walter; in Mößlich Herr Pfister und Herr Pödenadel; in Engen Herr Rehmann; in Donaueschingen Herr Rasino; in Durlach Herr Rübberger; in Sigmaringen die Herren Gebr. Arnaut; in Pforzheim Herr Schroth, Kaufmann und Konditor.

J. Fr. Bürckle,

Kaufmann, Fabrikant von Siegellack, wasserhaltender Universal-Fettglanzwische und aromatischem groshoppacher Balsam und Badwasser.

C 864.2 Frankfurt a. M. (Anzeige.) Das Lager von Denoyelle Freres aus Valenciennes, in seinen Vatisen, Linons und Taschentüchern etc. befindet sich während der Messe: Meidenstraße (Katharinenpforte) Lit. G. Nr. 9, neben dem großen Kaffeehaus in Frankfurt a. M. Außer der Messe bei Weiler und Schmedes in Köln.

C 928.3 Karlsruhe.

Lehrlings-Gesuch.

In einem Handlungshause in Freiburg wird ein Lehrling mit den nöthigen Vorkenntnissen gesucht. Nähere Auskunft darüber erhält man im Kontor der Karlsruher Zeitung.

C 975.3 Karlsruhe. Bekanntmachung.

Das landwirthschaftliche Zentralfest im Jahr 1846 betr.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, das Diejenigen, welche sich um einen der im landw. Wochenblatt Nr. 30 von diesem Jahre für das 1846er Zentralfest ausgesetzten Preise bewerben wollen, ihre Eingaben längstens bis zum 1. September d. J. bei der Zentralfest des landwirthschaftlichen Vereins in Karlsruhe einzureichen haben, da später eintreffende Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Karlsruhe, den 12. August 1846.

C 954.2 Nr. 15,502. Germersheim. Bekanntmachung.

(Veräußerung einer Staatswaldparzelle.)

Montag, den 7. September 1846, Vormittags 11 Uhr.

im großen Saale des Stadthauses dahier, wird vor dem königl. Landkommisariate Germersheim in Beiseyn des königl. Kommissars Speyer auf Betreiben des unterfertigten königl. Rentamtes zur öffentlichen Versteigerung nachbezeichnete Staatswaldparzelle Langloch auf dem Bann von Neupfoss gelegen, mit einem Flächeninhalt von 165 Tagwerken 94 Dezimalen oder 149 Morgen 2 Viertel 17 Ruben nürnbergischer Mafes, taxirt sammt dem darauf befindlichen Buchholzbefande im Ganzen zu 33,272 fl. 26 fr.

Die Parzelle gränzt östlich an den Rheinstrom, und würde, da das Ganze bequem in Acker- und Wiesenland, in Holzbestand und Weidgang abgetheilt werden könnte, sich zu einem größeren Hofgute besonders eignen. Plan, Abschätzungsprotokolle und Versteigerungsbedingungen können bei dem unterfertigten Amte eingesehen werden.

Germersheim, den 10. August 1846.

Das königl. Rentamt.

Für den beurtheilten l. Rentbeamten: Botta.

C 969.1 Durlach. (Dehmdgräserwachs-Verkauf.) Der Dehmdgräserwachs von den ärarischen Wässerungswiesen auf Kleinfeldbacher, Singener und Wilferdinger Gemarkung wird an folgenden Tagen auf den Wiesen selbst im Aufstreich verkauft:

Mittwoch, den 19. d. M., Morgens 8 Uhr, von der Giesgraben- und Steinhauswiese, 5 1/2 Morgen, mit Zusammenkunft auf der Landstraße nach Pforzheim,

Morgens 10 Uhr, von der Frauenalb-, Neu-, Behr- und Amtswiese, 18 1/2 Morgen, mit Zusammenkunft in der Krone zu Singen.

Donnerstag, den 20. d. M., Morgens 8 Uhr, mit Zusammenkunft beim remsinger Hof, von den oberen und unteren Talswiesen, 25 1/2 Morgen.

Auswärtige Käufer haben sich mit bürgermeisteramtlichen Zeugnissen über ihre Annehmbarkeit auszuweisen.

Durlach, den 11. August 1846.

Großh. bad. Domänenverwaltung.

Lang.

C 968.2 Bruchsal. (Versteigerung eigener Abfallhölder auf dem Holzlagerplatz zu Langenbrücken.)

Donnerstag und Freitag, den 20. und 21. August d. J., jebeimal Morgens 8 Uhr,

werden auf dem Holzlagerplatz bei Langenbrücken die bei der Zurichtung der Lang- und Querschwellen zum Bau des zweiten Schienengeleises gewonnenen Abfallhölder, als: mehrere Tausend Stück eichene Schwarzen von 8' bis 10' Länge, und am letzten Tage, den 21., ungefähr 150 Klafter Abfallspäne u. Klöße in passenden Loosabtheilungen an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Die Kaufliebhaber werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, das die Abfuhr der ersteigerten Hölder nur nach erfolgter Zahlung gestattet wird.

Bruchsal, den 11. August 1846.

Eisenbahnbau-Material-Verwaltung.

Lohmer.

C 970.3 Konstanz. (Hofguverpachtung.)

Samstag, den 5. Sept. d. J., Vormittags 9 Uhr, wird das ärarische Hofgut Gemeinmark in der Gemarkung Kastbrunn, bestehend in den erforderlichen Wohn- und Dekonomiegebäuden, sodann in

— Morgen 221 Ruten Garten,

— " 312 " Acker,

139 " 285 " Ackerfeld,

91 " 261 " Wiesen,

12 " 374 " Rohrweidwachs,

5 " 285 " Wald

wieder auf 12 Jahre, von Lichtmes 1847 bis dahin 1859, auf dem Plage selbst verpachtet.

Die Pachtliebhaber werden hiezu mit dem Anfügen eingeladen, das sie sich über ihren Leumund und landwirthschaftliche Kenntnisse auszuweisen, und wie ihre Bürgen, ortsgewöhnliche Vermögenszeugnisse beizubringen haben.

Die Pachtbedingungen können täglich auf diesseitigem Geschäftszimmer eingesehen werden.

Konstanz, den 11. August 1846.

Großh. bad. Domänenverwaltung.

Beutler.

C 983.1 Nr. 34,041. Rastatt. (Fahndungs-Zurücknahme.)

Da Joseph Fetzig von Steinmauern an diesseitige Stelle eingeliefert wurde, nehmen wir unser Ausschreiben vom 29. v. M., Nr. 31,903, hiermit zurück.

Rastatt, den 10. August 1846.

Großh. bad. Oberamt.

Lang.

C 972.1 Nr. 18,710. Müllheim. (Fahndungs-Zurücknahme.)

Bezüglich auf das diesseitige Ausschreiben vom 5. d. M. bringen wir zur öffentlichen Kenntniss, das der aus dem Arrest entwichene Johann Doll von Oberweiler sich freiwillig wieder gestellt hat und somit die Fahndung wieder zurückgenommen wird.

Müllheim, den 11. August 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.

Kuen.

C 974.1 Nr. 13,802. Karlsruhe. (Diebstahl und Fahndung.)

Am Mittwoch, den 29. v. M., zwischen 10 und 11 Uhr Morgens, wurde einem hiesigen Schneider aus seiner Wohnung ein 3 und 1/4 Ellen langes

schwarzes Stück Tuch entwendet, das bis jetzt noch nicht wieder beigebracht wurde. Dieser Entwendung ist der hier inhabirte Schneidermeister Heinrich Leibelt von Bartenstein verdächtig. Dieses wird zum Zweck der Fahndung und Anzeige hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Karlsruhe, den 11. August 1846.

Großh. bad. Stadtkant.

Lacoste.

vat. L. Dänger, A. i.

C 986.1 Nr. 13,812. Karlsruhe. (Diebstahl und Fahndung.)

Am Abende des 11. d. M. wurden aus dem Eckhause Nr. 219 der Pirsch- und Langenstraße folgende Gegenstände entwendet:

1) Drei silberne Eßlöfel, wovon zwei an der Föhlung und am Ende des Stieles rund, der dritte aber spitz zulaufend ist, und ein verflungenes C. F. auf dem Stiele eingravirt hat;

2) sechs dünne, schon gebrauchte Kaffeeöffel;

3) acht bis zehn alte zinnerne Kaffeeöffel;

4) drei in ein graues Papier eingewickelte Brabantertaler.

Dies wird zum Zweck der Fahndung und gefälliger Anzeige hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Karlsruhe, den 12. August 1846.

Großh. bad. Stadtkant.

Lacoste.

vat. Conrad, A. i.

C 977.1 Nr. 16,407. Oberkirch. (Aufforderung u. Fahndung.)

Anton Lemminger, Soldat unter dem Infanterieregiment Markgraf Wilhelm Nr. 3 zu Rastatt, hat sich unerlaubter Weise aus seinem Urlaubsort entfernt, derselbe wird daher aufgesucht,

— binnen 6 Wochen

sich entweder dahier oder bei seinem vorgelegten Regimentskommando einzufinden, andernfalls die gesetzliche Strafe der Desertion gegen ihn erkannt werden soll.

Zugleich ersuchen wir sämtliche Polizeibehörden, auf den Ant. Lemminger zu fahnden, und denselben auf Betreten entweder hierher oder an das obige Kommando abliefern zu lassen.

Oberkirch, den 11. August 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.

Häselin.

C 971.3 Nr. 25,269. Mannheim. (Aufforderung u. Bekanntmachung.)

Der 15jährige Wilhelm Moll von hier übergab heute eine goldene Taschenuhr (Zylinder), welche er am 4. d. M. nächst dem hiesigen Bahnhofsgebäude Nachts zwischen 10 und 11 Uhr gefunden haben will.

Wir fordern den Eigenthümer dieser Uhr auf, das er sich in Balde hier melden, und über seinen Eigenthumsanspruch ausweisen soll.

Mannheim, den 8. August 1846.

Großh. bad. Stadtkant.

Jäger Schmid.

C 938.3 Nr. 1148. Wolfach. (Schuldenliquidation.)

Zur Erhebung des Schuldenstandes des im zweiten Grad mündtoten Lorenz Schmid, ledig, von Schapbach ist Schuldenliquidationsstagsfahrt auf

Freitag, den 28. August d. J.,

Vormittags 8 Uhr,

im Gasthaus zum Ochsen in Schapbach angeordnet. Dizu werden Alle, welche eine Forderung an denselben zu machen haben, aufgefordert, solche an gedachtem Tag und Ort bei dem Theilungskommissar Frisch einzugeben.

Wolfach, den 11. August 1846.

Großh. bad. Amtsredirektor.

Müller.

C 984.1 Karlsruhe. (Lehrlingsgesuch.)

In einem hiesigen Gasthof wird ein solider junger Mensch in die Lehre gesucht. Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Staatspapiere.

Paris, 11. August. 3proz. konsol. 83.75. 1844 3proz. — 3proz. konsol. 122. 15. Bankakt. 3465. — Städt. Oblig. 1372. 50. St. Germainesebahnaktien —. Bersailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 400. — linkes Ufer 260. — Dr. Eisenbahnakt. 1273. 75. Rouen 967. 50. Belg. Anleihe (1840) 101 1/2. (1842) 104 1/2. Rom. do. 101 1/2. Span. Akt. —. Pass. —. Neap. 101. 50.

Frankfurt, 12. August.

Prj. Papier. Geld.

Deutscher Metallgesellschaften 5 — 110 3/4

" " 4 100 1/4 —

" " 3 74 —

Wiener Bankaktien 3 — 1872

fl. 500 Loose do. — 155 3/4

fl. 250 Loose von 1839 — 125

Beitmann'sche Obligationen 4 — —

do. 4 1/2 — —

Sardinien. 36 1/2 Loose des Geb. Beitmann 3 1/2 — 35 3/8

Preußen. Preuß. Staatsanleihe 3 1/2 — 96 1/2

" 50 Thlr. Prämienanleihe 87 3/4 —

Bayern. Obligationen 3 1/2 — 98 1/2

Ludwigs-Bankakt. inc. d. v. C. — 78 3/4

Bayer. Eisenbahnaktien — 96 3/4

Württemberg. Obligationen 3 1/2 — 92 3/4

Baden. Obligationen 3 1/2 — 92 3/4

" R. A. fl. 50 Loose von 1840 — 56 1/2

" 35 fl. Loose vom Jahr 1845 — 34 1/8

Darmstadt. Obligationen 3 1/2 — 93 3/4

" ditto 4 — 100

" fl. 50 Loose — 74

" fl. 25 Loose — 88 3/4

Frankfurt. Obligationen 3 — 88 3/4

" ditto von 1839 3 1/2 — 96 1/2

" ditto von 1846 3 1/2 — 94

" Taunusaktien à 250 fl. — 351

" per ultimo 2 1/2 — 352

Rurhessen. 40 Thlr. Loose bei Rothschild 3 1/2 — 32 3/4

" Friedr. Wilhelms-Nordbahn 4 — 82 1/4

Rassau. Obligationen bei Rothschild 3 1/2 — 94 3/4

" fl. 25 Loose — 25 3/4

Holland. Integralen 2 1/2 — 59 3/4

Spanien. Obligationen 3 — —

" Innere Schuld 3 — 32 3/4

" Aktivschuld mit 11 C. 5 — 25 3/4

Portugal. Konsols l. St. à 12 fl. 3 — 42

Polen. fl. 300 Lotterieloose — 85 3/4

" do. zu fl. 500 — 80 1/2

Diskonto 4 1/2 — —

Druck und Verlag von G. M. Lot, Waldstraße Nr. 10.

Mit dem Beiblatt Nr. 167 bis 170.